

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.

1858.

No. 36.

4. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarii Immergrün's Betrachtungen über das transatlantische Telegraphentau.

Machen da im blauen Leist ein großes Gschif von wegen dem Telegrapfen, wo jetzt nach Merika übern spielt und der Gufäng behauptet, seitdem Adam aus einem großen Paradiesfeigenblatt den ersten Frack geschneidert habe, sei noch keine so schöne Awangstiong gemacht worden. Schneckenbänz! Ich halte die Stadtpastetli für eine viel schönere Entdeckung und wohlthuernder für die Menschheit.

Hat auch nicht gerade ein großes Schönle zu fein gebraucht, um zu erfinden, daß man einen Droth über den Bach übern ziehen könne. Bin in meiner Jugend auch einmal Glockenzieher auf der Schützenmatt unten gewesen und hätte die Erfindung also auch machen können, denn es ist affkurat das gleiche: Wenn der merikanische Präsidant der Königin Viktore „Guten-Oben“ sagen will („Hau-bi-du“ sage man auf Englisch, b'hauptet z'Elisi), so zieht er nur dänen am Droth; und wenn der Präsidant dänen sich erniezt und die Viktore „Helf Gott“ sagen möchte, oder was die Sttigötte bei Königen und Kaiseren sonst zu sagen vorschreibt, so zieht sie gleichfalls am Droth. Eine alte Geschichte, — „Meidinger“, sagt der Heiri! —

Ist aber doch ein kurioser Umstand dabei, wo ich nicht recht begreifen kann und wo mich fast

wirbelsinnig macht, wenn ich mängsmol auf der Cavallerie oben darüber nochenstaune. Wenn die Viktore dem Präsidanten „Guten-Oben“ wünscht und schon in den Nachtschopfen geschlossen ist, so hat es z'Merika änen noch nicht einmal Mittag geläutet. Z'Elisi, das während der letzten Fasten Fasteronomie studierte, hat mir die Sache ägsblizieren gewollt. Es hat seine anderthalf Klaster weite Erinalinen angelegt und ist z'Witz in Stube gestanden. Das hat die Erde fein sollen. Der Gusebi hat die Sonne vorgestellt und ist um z'Elis Erinnelinen z'ringelumgegangen. Z'Elisi hat gar noch behaupten wollen, wenn einmal der Telekrapsendroht ganz z'ringel um die Erde herum göiße, so könne man sich selbst telegraphiren, was es Neues gebe und das komme dann schon am Tage vorher an. Ist wahrscheinlich selbmol so gewesen, da man allimol schon am Samstag z'Oben im Sonderbund ussen den „Bund“ vom Sundig hat lesen gekonnt; muß aber zider etwas an der Mechanig verhait sein, weil's nümme goht. Z'Elise hat mir das wieder an seiner Erinenlinien deutlich machen wollen und hätten die Meerhörli darin das transatlantische Tau vorstellen sollen. Habe aber doch nichts davon begriffen. Zleg ist der Gusebi ganz sturm geworden und über das

Speudruckli gestolperet und hat das Ampeli ab dem Tisch geschlagen; das sei jetzt eine totale Sonnenfinsterniß, sagte er.

Item, nimmt mich nur Wunder, was die Stockfische auf der Insel Neufundland zu der Frichtig gesagt haben. Aprobo! Die wird man jetzt auch ganz frisch bekommen können in der nächsten Fasten. Hat man einen Glust, so wird weidli telegraphirt; der Stockfisch schwimmt über, die Nare aufen, in den Goldbach hinein und wartet him Bögli, bis er abgeholt wird.

Was mich aber nummehr am meisten beschäftigt, das ist ein großer Gedanke, der mich män-

gisch ganz teuffinnig macht; ich meine nämlich einen Telegraphen in die änerer Welt. Da braucht man nur einen Droth vom Santursen-Thurm bis zum Mond zu ziehen, von da zum nächsten Sternen und von Stern zu Stern bis man dänen ist. Es wäre doch hölkerisch kummlich, wenn man wieder heimbrichten könnte, im Fall man öppen etwas Nothwendiges vergessen hätte beim Absegeln. Will aber diesen kühnen Idee vorläufig für mich b'halten und bsunderbar im blauen Geist nichts davon ausplappern, sonst kommts am Mitwuchen in's Blatt.

Des Pilatus erste Crinoline.

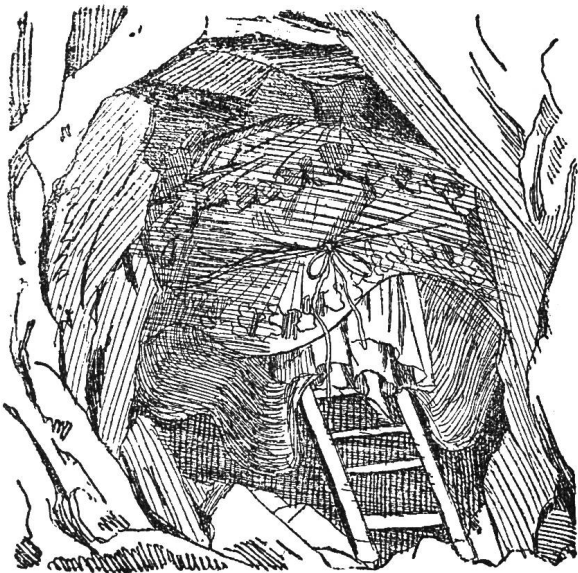
(Sonisquakimalipangz.)

Von der herrlichen Pilatus-Gebirgswanderung, zu der ich etliche Tage verwendete, zurückgekehrt, fällt mir bei, daß es mancher Dame lieb sein wird, zu vernehmen, wie der Gipfel zum erstenmal durch eine Crinoline beehrt wurde, und weil mir diese Begebenheit noch frisch in Erinnerung schwebt, so will sie zu Nutz und Frommen der Crinolinumfangenen Nachfolgerinnen niederschreiben. — Es war am 5. August, einem so herrlich klaren Tage, wie sie diesen Sommer zu den seltensten zählten, da selbst die oft umhüllten Pilatuskuppen gänzlich nebel- und wolkenfrei waren, als die kleine Gesellschaft, die im freundlichen Gasthause des wackern Hrn. Blätter übernachtet hatte, auf dem sichern, eben erst angelegten Zickzackfelsweg dem Kriesiloch zuwanderte. Die Caravane bestand aus etlichen geistlichen Herren, mehreren Personen aus Zürich und Basel, etlichen Luzernerinnen ohne, und einer Dame mit einer sehr umfangreichen Crinoline; später gesellten sich noch zwei Alpnacherknaben hinzu, denen es namentlich zu danken ist, daß die letztgenannte Dame unbeschadet bis hinauf gelangte. Etwa 1000 Fuß nämlich oberhalb dem Gasthaus befindet sich, bevor man zum Kriesiloch gelangt, eine crinolin-schwierige Stelle, da der Fußpfad hier erst 1½ Schuh breit aus der Felswand gesprengt ist, daß diese Dame ohne Hülfe nicht hätte vorüber können; — die Alpnacherknaben waren so galant, daß sich einer vor, der andere hinter sie stellte, deren Alpenstock an beiden Enden ergriffen, so daß sich selbe mit einer Hand daran stützen, mit der andern an den Felsvorsprüngen sich nachhelfen

konnte; sie drückte sich dabei hart an die Felswand, so daß der weite Reifrock ganz über dem Abgrund schwebte und gelangte so bequem an dieser für



Crinolinen fatalen Stelle vorbei, — wo die eiserne Lehnstangen bereit liegen, um des folgenden Tages festgekelt zu werden. — Nun aber sind wir bei dem berühmten Kriesiloch angelangt, und es entfiel die Frage: wie soll die Crinoline hindurchkommen? Die Weite der Höhle wurde mit dem Umfang der Reife verglichen und es ergab sich zum Nachtheil des sog. Ramin's eine Minderweite von 50%; doch die Dame wollte absolut mit hindurch, und deshalb wurde der Rock etwas mit einer Schnur zusammengebunden, so daß sie



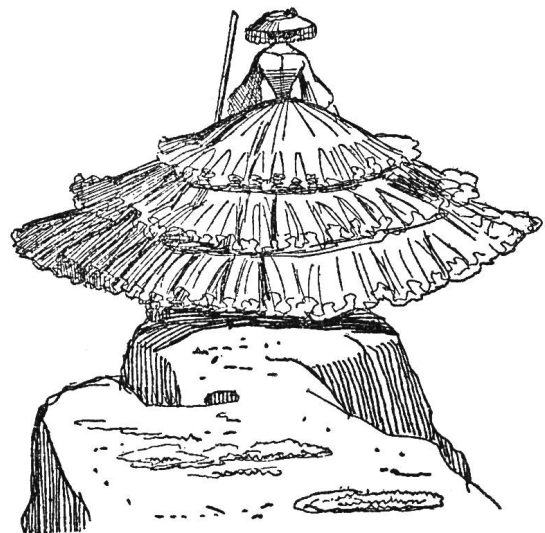
knapp durchschlupfen konnte. Es wurde der Gesellschaft angedeutet, oben angelangt, nicht zu rasch von der letzten Leitersprosse hervorzutreten, da hier der schmale Felsgrat beginnt. — Die Dame wurde von ihren Banden befreit, und so schwebte sie leicht hin über dem etwas schaurigen Grat, während die Reifumfänge ihrer Crinoline links und rechts eine Elle über die Abgründe ragten, ein



Ausblick, der in diesen Regionen wahrhaft einzig war. Nach Zurücklegung dieser imposant hübschen Passage gelangten wir zur Cantine des gemüthlichen alten Lerch, der die Aufsicht über die von einer Aktien-Gesellschaft hier zu erbauenden Gasthöfe führt, und erfrischten uns an seinem nicht üblen Italiener, da das Mannli auf dem nahen Gipfel bloß Visitenkarten, aber nichts genießbares auszuwirthen hat. Als ihrer 4 Personen in der



Bretterhütte Platz genommen und die Crinoline-Trägerin mit Mühe durch die Thüre gepreßt war, blieben die übrigen wohlweislich draußen, und lagerten sich auf dem weichen Rasen im Angesicht eines Eschappes oder Minoramas, wie es wenige gibt: links und rechts gleich gewaltigen Coullissen die kolossalen Felsköpfe des Oberhauptz, des Tamlihornz 2c. und im Hintergrund der Alpenkranz des Berner-Oberlands. — Nachdem die Dame glücklich zur Hütte herausbugsiert war, wurde der Rest des Weges, der von da an wieder im Zickzack zum Gipfel führt, zurückgelegt. Unsere Heldin wollte partout voran gehen, und so langte sie die erste auf dem Gipfel an, und stellte sich so



vor das Steinmannli, daß es total verdeckt wurde und einige glaubten, es sei verschwunden. Die herrliche Rundsicht, die nur mitunter durch die

Erinoline gehemmt wurde, da sie hie und da eine Gebirgsparthie verdeckte, wage ich nicht zu beschreiben. Nachdem wir uns sattfam umgesehen, wurde der Rückweg angetreten. Gleich einem Luftballon wogte die Erinoline den Abhang hinunter. Es wurde dieser Dame angeboten, wenn sie sich fürchte, das Kriesiloch herab zu steigen und einige Wochen hieroben warten wolle, so würde ein Tunnel gesprengt werden, den sie ebenen Wegs passiren könne, welche Proposttion ihr aber nicht genehm war, und so unterblieb auch der projektirte Tunnel, da das Kriesiloch doch interessanter ist.

Wir sind wieder auf dem Felsgrat angelangt; — wie eine Erscheinung aus der andern Welt schwebt die Erinoline darüber hinweg. Doch heilige Götter, — sie fällt, — sie sinkt — und verschwindet — hilf Himmel — vor unsern Augen..... im Kriesiloch. Die Alpnacherknaben springen wie Gensfen über den Grat ihr nach, um ihr bei oben erwähnter Stelle wieder behülflich zu sein, und so langt die muntere Gesellschaft wieder fröhlich und wohlgenuth zum Dejeuner im Gasthause an. X.

f e u i l l e t o n .

Stilmuster für Geschäftsbriefe.

Z 15. August 1858.

Herr

ich verdanke anmit dem Herren S.... T.... in R.... Ihrer Adresse.

Defnachen werden Sie von dem Unterzeichneten höflichst ersucht; 10 bis 15 Pfd. Iren besten Fablizierten Genanten Lenzburger an meine Adresse übersenden; Weil Sie meine verhältnisse nach nicht kanten, so mögen Sie bis Begeren mit Nachnahm unter den gleichen Condizionen, welche Sie an Herren S.... T.... gewertet haben, an und gegen mich das gleiche mittheillen.

in baldiger Erwartung grüzt Sie
Achtungsvoll

J R

Aus Helgoland.

Hamburger: Eines der schönsten Bauwerke, die ich auf meiner letzten Reise gesehen, ist der schweizerische Bundespalast, nicht nur wegen seiner herrlichen Lage, sondern auch wegen seiner soliden Construction und — —

Russe: Wären Sie in Petersburg gewesen, so würden sie das schweizerische Bundesrathhaus kaum mehr erwähnenswerth finden. Gegen unser

Kaiserpalais ist alles Andere eine wahre Lumperei; es ist ganz aus Marmor!

Hamburger: Was! Nur gemeiner Marmor! Der schweizerische Bundespalast ist aus lauter Bernstein erbaut.

Russe: Unmöglich! Der Herr da ist ein Schweizer, ich appellire an ihn. Er soll entscheiden, ob sie uns zum Besten halten oder nicht.

Schweizer: Ich kann ihnen auf mein Wort versichern: das Material unseres Bundespalastes ist nichts als Bernstein.

Muster-Announce.

Unterzeichnete macht den geehrten Damen die Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung zur untern Geduld verlassen und die zur Vorsicht ebener Erde vor dem Oberthor bezogen hat.

N. B. in Ventredur.
(Landkote von Winterthur.)

Bei Oerrichter S.... in H.... ächte
englische Bastardferkel.

(Der Klettgauer.)

Briefkasten. S. M. in S. Zu persönlich. Verhält es sich so, so hätten Sie Ihren Namen ausschreiben und die Thatsachen beglaubigen sollen. — N. in B. Nach Ihrem Belieben. — G. P. . . i in B. 1) erhielten wir Ihren Brief zu spät, um Ihnen schon in unsrer letzten Nummer antworten zu können; — 2) nehmen wir nur a n s t ä n d i g e Wize und Wortspiele auf; — 3) lassen wir uns für Beiträge zum Text unseres Blattes keine Inseratkosten bezahlen. —